

Wolfgang Kruse, *Die Erfindung des modernen Militarismus. Krieg, Militär und bürgerliche Gesellschaft im politischen Diskurs der Französischen Revolution 1789-1799*, München: R. Oldenbourg Verlag 2003 (= *Pariser Historische Studien*, Bd. 62); 398 S., € 49,80 [ISBN 3-486-56684-9].

Die im Sommer 2001 an der FernUniversität Hagen approbierte Habilitationsschrift Wolfgang Kruses befasst sich mit dem Beziehungsgeflecht von Militär- und Zivilgesellschaft zur Zeit der Französischen Revolution. Seine Untersuchung beruht u. a. auf der von ihm bemängelten Forschungssituation, in der sich gerade in der Revolutionshistoriographie die Kriegs-, Militär- und Diplomatiegeschichtsschreibung auf der einen und die "eigentliche" Revolutionsgeschichtsschreibung auf der anderen Seite gegenüber ständen, ohne das Zusammenwirken der unterschiedlichen Gegenstandsbe-  
reiche zu berücksichtigen. Ziel des Autors ist es zu zeigen, dass die Revolution, als prägender Faktor für die Entwicklung der modernen Gesellschaft, in ihren sozialen Strukturen und Konflikten ebenso wie in den politischen Organisationsformen und Auseinandersetzungen oder auch den mentalen und kulturellen

Ausdrucksformen und Neugestaltungen des revolutionären Prozesses nicht – wie in der bisherigen Forschung üblich – loszulösen ist von den Bedingungen und Wirkungen des Krieges und der militärischen Gewaltformierung, sondern vielmehr nachhaltig von diesen geprägt wurde (S. 10).

Das Hauptaugenmerk der Untersuchung liegt daher auf der Analyse der Beziehungsgeflechte und Wirkungsverhältnisse zwischen Revolution und Krieg, der anhand der politischen Diskursanalyse, im Sinne von revolutionärer Sprache als Zeichen der Neugestaltung politischer Legitimation, nachgegangen wird. Als Quellen wurden hauptsächlich Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren, Protokolle und Berichte der Nationalversammlung und des Pariser Jakobinerklubs herangezogen ebenso wie Flugblätter, Eingaben, Briefe u. ä., die allerdings sämtlich einen Pariser Schwerpunkt aufwiesen. Aus diesen Beständen wurden die Themenkomplexe von Militärorganisation und Krieg im Verhältnis zur bürgerlichen Gesellschaft und der Politik herausgefiltert, die in drei Themenfelder gegliedert, bearbeitet werden: Zum ersten wird das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Militär behandelt, das sich in den Jahren 1789-1799 fundamental veränderte. Zweitens steht das Verhältnis von Revolution und Krieg zur Debatte, inwiefern der revolutionäre Prozess den Krieg an sich bestimmte und veränderte. Zuletzt stellt sich die Frage, wie sich umgekehrt der Krieg auf die revolutionäre Gesellschaft auswirkte und wie sehr er ihre Entwicklung bestimmte. Anhand dreier unterschiedlicher Entwicklungsphasen – der "kämpferischen" Revolution 1789-1792, der "beschleunigten" Revolution 1792-1794 sowie der Zeit zwischen Sturz der Terrorherrschaft und Napoleons Militärputsch – wird diesen Fragen nachgegangen, wobei der umfangreichste Teil die Jahre 1792-1794 umfasst.

Beeindruckend zeichnet der Autor den Weg von einer bürgerlichen Zivilgesellschaft zur militarisierten Gesellschaft nach. Er zeigt auf, dass dieser Weg nicht die einzige Alternative der französischen Revolutionsgesellschaft gewesen ist, sondern dass es sich um eine sukzessive Entwicklung handelte, auf die die Bevölkerung erst vorbereitet bzw. "eingestimmt" werden musste. Denn die Revolution war nicht per se militaristisch, sie entwickelte sich sukzessive in diese Richtung, über die *leveé en masse* von 1793 bis hin zur

Massenmobilisierung Napoleons als den beiden hervorstechendsten Ereignissen.

Um dies zu ermöglichen, bedurfte es nicht nur einer revolutionären Definition und Konzeption von Krieg, sondern ebenso umgekehrt eines kriegerischen Modells von Revolution bei gleichzeitiger Neudefinition des Verhältnisses von revolutionärer Gesellschaft und Militär. Erleichtert wurde dieser Prozess u.a. durch die Ausgangssituation zu Beginn der Revolution, als sich diese nicht nur von außen, durch die Mächte der alten Ordnung, allen voran die Habsburgermonarchie mit ihren verwandtschaftlichen Verbindungen zu den Bourbonen bedroht sah, sondern auch durch innere Revolutionsfeinde. Diesen Bedrohungen war nur mit Krieg zu begegnen, in dem es nicht nur galt, die Revolution zu verteidigen, sondern sie auch über die Landesgrenzen hinweg zu tragen. Durch die Perpetuierung dieser Entwicklung aufgrund der ihr innewohnenden Eigendynamik, wurde aus der Revolution ein Bürgerkrieg, der sich nach innen und nach außen richtete.

Resümierend kann festgestellt werden, dass Kruses Ansatz der politischen Diskursanalyse ebenso überzeugt wie sein Versuch, Revolutions- und Militärgeschichte auf einen Nenner zu bringen. Dies gerade deshalb, weil er über den "Tellerrand" der einzelnen Fachdisziplinen hinausblickt und dadurch auch liebge-wonnene Stereotypen nicht unhinterfragt bleiben.

*Andrea Pühringer*